

Traurige Christmas.

Berlin, 21. Dezember.

A. W. Wenn Lloyd George höchst persönlich anfängt, über die Butter zu reden und über die Lebensmittelkolonnen vor den Käseläden, so muß es trübe aussehen mit der englischen Weihnachtsstimmung. Natürlich ist die Not nur „vorübergehend“. Lediglich „vorübergehend“ sind auch die Gründe, weshalb die triumphierenden Schätzungen über den U-Boot-Krieg und das Maß der Neubauten nicht eingetroffen sind, wie Herr Lloyd George jetzt zugestehen muß. Warum auch nicht? Alles ist vorübergehend. Schließlich ist das ganze Leben nur eine vorübergehende Unterbrechung des Todes. Was ist kalt, was ist warm? Sind es nicht nur subjektive und relative Begriffe? Und genügt es nicht, um Behagen zu erzeugen, daß man sich vorstellt, es könnte einem noch schlechter gehen? Staunenswert erfinden sich die englischen Minister in der Entdeckung solcher relativen Maßstäbe. Jetzt war das „Nettoergebnis des Durchschnitts im englischen Schiffsbau des vierten Kriegsjahres“ überlegen sogar dem Rekordjahr 1913, während andererseits die Einfuhr nur um sechs Prozent abgenommen habe gegenüber einer Tonnageverminderung von 20 Prozent. In der Tat ein herrliches Ergebnis! Nur wird man dadurch nicht klüger, wie groß denn nun eigentlich die Leistungen des Schiffbaues sind und ob sie ausreichen, die Verluste auch nur halbwegs auszugleichen. Denn da liegt doch der springende Punkt. Die sechsprozentige Einfuhrverminderung aber, bei der wohlweislich ein Maßstab überhaupt nicht genannt ist, steht wieder in seltsamem Gegensatz zu den Butterkolonnen. „Daily News“ schrieb am 6. Dezember, wenn die U-Boot-Gefahr, von der Lloyd George noch Ende November sagte, er hege keine weiteren Befürchtungen, sich in einem Wochenverlust von 16 großen Schiffen ausdrücke, wie hoch müsse dann die Gefahr steigen, um Herrn Lloyd George Sorge zu machen! Auf keine Fragen erhalte man von den Ministern zufriedenstellende Antworten, so daß das wachsende Mißtrauen sich ständig vertiefe und das Publikum das Vertrauen in die Regierung verliere. Lloyd George dürfte kaum noch der Mann sein, dieses Vertrauen wiederherzustellen, obwohl er sich ja als Meister der Kunst rühmt, wie man öffentliche Meinung „macht“.

Denn zu der Butter und den Schiffen, die nicht da sind, kommen noch die Soldaten, an denen es auch fehlt, und wir wollen abwarten, wie die englische Arbeiterschaft das Weihnachtsgeschenk aufnimmt, das ihr die Regierung hier präsentiert. Noch selten wohl ist eine Wehrvorlage in so beklüfftem Ton eingebracht worden. Wäre das eigene Land bedroht, und wäre es selbst in schwerstem Unglück, so würde es dennoch einem Führer seines Volkes niemals schwer fallen, das letzte an Opfern aufzurufen und hervorzubringen. So aber steht England am Ende einer Reihe von empfindlichen politischen und militärischen Rückschlägen, die es vor allem durch das völlige Scheitern der Landeschlacht gegen die U-Boote und zuletzt bei Cambrai am eigenen Leibe erlitten hat, und alles bloß, weil es auf seine Unterjochungsziele nicht verzichten will. Rußlands Auscheiden wird durch Amerikas Eintritt nicht aufgehoben. Will England den Krieg fortsetzen, so muß es die schwerste Last auf die eigenen Schultern nehmen. Das gibt Lloyd George zu. Deshalb wird das den Gewerkschaften gegebene Versprechen zu einem Feh'n Papier, und auch der letzte Mann soll in den Schützengraben rücken. Nicht aber, und das bleibt das Entscheidende, weil die Not es will und weil Not kein Gebot kennt, sondern lediglich, weil die verantwortlichen Führer in England, genau wie in Frankreich und in Italien, keinen Ausweg wissen, sondern sich genötigt sehen, ihre Köpfe immer tiefer in eine wahnsinnige Kriegspsychose hineinzustößen, und zwar nicht, als ob sie selbst noch an den Sieg glauben, wie sie vorgeben, sondern nur, um Zeit zu gewinnen und vielleicht auf ein Wunder zu hoffen, das ihnen die Last der Blutschuld abnimmt. Bei alledem oder muß als einziger Alibi-Posten in der Rechnung der englischen Regierung immer wieder die verlogene Phrase aufmarschieren vom preußischen Militarismus, der durch den englischen Militarismus vernichtet werden müsse.

Daß der Wahnsinn dieser Phrase der englischen Arbeiterschaft schon in irgendeinem tieferen Sinne aufgegangen sei, glauben wir freilich nicht. Das kürzlich bekanntgewordene Kriegszielprogramm der englischen Arbeiter verfügt genau so arrogant und selbstverständlich über den Balkan, die Türkei, Oesterreich-Ungarn und Elsaß-Lothringen, wie es Herr Lloyd George mit den deutschen Kolonien tut, die England beileibe nicht annektieren, wohl aber auf der Friedenskonferenz unter „Berücksichtigung der Wünsche der Eingeborenen“, wie es so schön heißt, auf andere Weise Deutschland abnehmen und zur Vollendung und Abrundung des britischen Weltreiches unter angelsächsischen Einfluß bringen will. Das ist im Sinne der englischen Arbeiter auch ganz in Ordnung. Ob Arbeiter oder Tory, ob Lloyd George oder Lansdowne, es ist kein Unterschied in der Grundüberzeugung, daß die Engländer das auserwählte Volk sind, dem von Rechts wegen die Verfügung über die Welt gehört, und daß daher Deutschland als der gegenwärtige Konkurrent auf irgendeine Weise totgeschlagen werden muß, wie es England in früheren Jahrhunderten jeweils mit denjenigen anderen Mächten getan hat, die seinem Imperialismus im Wege standen. Der ganze Unterschied be-

zieht sich nur auf die Methode oder, genauer gesprochen, darauf, ob es noch Zweck hat, das verfahrenere Weltkriegsabenteuer auf dem sehr kostspieligen blutigen Wege fortzusetzen, oder ob man nicht besser bald nach einer Gelegenheit ausschaut, den blutigen mit dem unblutigen Wege zu vertauschen. Selbstverständlich immer mit demselben Ziel, darüber sind wir uns in Deutschland vollkommen klar, und gegenwärtig wissen wir sogar kaum, ob nicht die englischen Anhänger des unblutigen Weges für uns sogar die viel ernsthafter zu nehmenden Gegner sind. Das ist jedenfalls unsere persönliche Überzeugung. Denn Lloyd George arbeitet mit Riesenschritten an der Schwächung Englands, sowohl bezüglich seiner wirtschaftlichen Weltstellung, wie auch bezüglich seines politischen Ansehens bei den jetzigen Bundesgenossen. Je länger man ihn also Zeit läßt, hierin fortzufahren, um so krasser muß später der Rückschlag und Zusammenbruch werden. Als nüchternen Betrachter aber müssen wir uns sagen, daß diese Erwägung auch den klugen und mit der Verantwortung augenblicklich nicht befassten Köpfen Englands nicht verborgen ist, und daß sie, zumal in der englischen Arbeiterschaft, eine stark werdende Tendenz gewinnt, da die englische Arbeiterschaft einerseits wirtschaftspolitisch geschult genug ist, um ihr Interesse an der Verhinderung einer Zerrüttung der englischen Weltwirtschaft bis zur letzten Auspumpung zu begreifen, während sie andererseits schließlich mit ihren eigenen Leibern die blutigen Straßen pflastern muß, auf der Lloyd George, Northcliffe und Wilson die Böller vorwärtstreiben wollen. Daher können wir annehmen, daß Lloyd Georges Weihnachtspräsident von einer recht gereizten Neujahrstimmung abgelöst werden wird, deren internationale Auswirkung unsererseits die größte Wachsamkeit erfordert.

Daß es eine „tolle Posse“ wäre, wenn das Deutschland von heute mit einem Mann wie Lloyd George einen Bund der Nationen schließen wollte, darin stimmen wir ihm vollkommen bei. Nur ein besetztes Deutschland wäre dazu imstande. Wir aber halten es dank unserer Lage, die in allen Teilen das erfreuliche Gegenstück der Lloyd Georgeschen Schilderungen darstellt, mit Ludendorff: „Der Krieg wird nicht als Remispartie endigen.“

Englische Pressestimmen zur Rede Lloyd Georges.

tz. Rotterdam, 21. Dezember. (Drahtbericht unseres Rotterdamer Büros.) „Daily Chronicle“ und „Daily News“ zeigen sich beide unbefriedigt von der „Mäßigung in Lloyd Georges Unterhausrede“. „Daily News“ meint allerdings, Lloyd Georges Erklärungen genügten noch nicht dem von vielen Seiten geäußerten Verlangen nach einer ausführlichen Aufklärung der Kriegsziele. Der Leitartikel des „Daily Chronicle“ zeigt sich etwas ängstlich, ob die Rede nicht zu gemäßigt sei. Auch sei nicht deutlich, was Lloyd George mit seinen Worten bezwecke: „Wenn Rußland beschlossen hat, in besondere Verhandlungen einzutreten, dann muß es auch für sein Gebiet selbst sorgen.“ „Soll das bedeuten, daß Polen Deutschland überlassen wird?“ so fragt der „Daily Chronicle“.

Der Bürgerkrieg in Rußland.

tz. Rotterdam, 21. Dezember. (Drahtbericht unseres Rotterdamer Büros.) Die „Daily News“ meldet aus Petersburg vom 20. d. Mts.: Die Vorbereitungen für den Feldzug gegen die Ukraine gehen weiter. Die Gouvernements Petersburg und Ukraine heern sich gegenseitig keine Versorgungsmittel mehr. Petersburg liefert dadurch am meisten. Die Ukrainer halten Odessa besetzt. Im Ural geht der Feldzug schnell voran, und zwar gegen die Bolschewiki, die im östlichen Ural recht schwach zu sein scheinen.

Die „Daily News“ meldet: Der Stab des russischen Heeres an der rumänischen Front sowie die rumänischen Truppen haben sich den Ukrainern angeschlossen. General Tscherbatschew ist zum Oberbefehlshaber an der ganzen ukrainischen Front ernannt. In Wolgrad in Westarabien kam es zu einem Gefechte zwischen Bolschewiki und Ukrainern. Die Stadt steht in Flammen.

Die „Times“ meldet: Kaledin ist am 15. Dezember in Rostow am Don eingekerkert nach einem Kampfe von sechs Tagen, in dem die Bolschewiki 800 Tote und 1000 Verwundete verloren. Die Führer der Bolschewiki stichteten auf ein Schiff der Schwarzen-See-Flotte, das den Don abwärts fahren wollte. Aber das Schiff, der Kreuzer „Kolchida“, lief auf Grund, und die Artillerie der Kosaken verhinderte ihn, die See zu erreichen.

Ferner meldet die „Daily Mail“ vom 19. Dezember: Die Bolschewiki im nördlichen Kaukasus sind in Aufruhr.

Die Antwort auf das Ultimatum an die Ukraine.

tz. Rotterdam, 21. Dezember. (Drahtbericht unseres Rotterdamer Büros.) Reuters Korrespondent in Petersburg drahtet: Der revolutionäre Stab der Ukrainer hat im Namen der Regierung der ukrainischen Republik auf das Ultimatum der Maximalisten, das die Ukraine mit offenem Krieg bedrohte, geantwortet. Die Antwort verlangt völlige Enthaltung der Großrussen von jeder Einmischung in die Angelegenheit der ukrainischen Republik sowie in die Angelegenheiten der ukrainischen Heeresleitung, ferner Zurückberufung der ukrainischen Truppen von allen Fronten nach dem Gebiet der Ukraine sowie Teilnahme der ukrainischen Republik an den Friedensver-

handlungen, außerdem fordert sie ein Drittel der Siege in der künftigen Bundesversammlung. Die Volkskommissare haben hierauf geantwortet, daß das Zustandekommen einer Einigung mit der Ukraine abhängig von der Bereitwilligkeit der Ukraine, sofort jede Unterstützung für Kaledin und für die gegenrevolutionäre Verschwörung der Kabetten-Bourgeoisie zu unterlassen.

Sieg der Bolschewiki in Taschkent.

tz. London, 21. Dezember. (Drahtbericht.) Die „Morning Post“ erfährt aus Petersburg vom 19. Dezember: In Taschkent endete der Konflikt zwischen Bolschewiki und Abteilungen von Kosaken und Kabetten der militärischen Schulen mit einem Sieg der Bolschewiki.

Russisch-japanischer Geheimvertrag.

tz. Rotterdam, 21. Dezember. (Drahtbericht unseres Rotterdamer Büros.) „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Die Bolschewiki veröffentlichten den Text eines Geheimvertrages vom 3. Juli 1916 zwischen Rußland und Japan, unterzeichnet von Sazonow und Motono. Die beiden vertragsschließenden Mächte verpflichteten sich, eine Offensiv-Bundesgenossenschaft zu schließen gegen jede Macht, die versuchen sollte, in China die politische Oberherrschaft zu gewinnen. Der Name dieser gewissen Macht wird in dem Vertrage nicht genannt, aber ersichtlich sind die Vereinigten Staaten gemeint. Die Gültigkeitsdauer läuft bis zum Juli 1921.